



C. BECHSTEIN

FLÜGEL & KLAVIERE

Nr. **23**

DAS KULTURMAGAZIN
DER C. BECHSTEIN
PIANOFORTEFABRIK
AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN

Nachgefragt | 6

10 Fragen an
Anna Gourari

Porträt | 4

Die Zwei Einigkeit:
das Klavierduo Paratore

NEWS

Bechstein-Centren | 8

Eröffnung zweier Centren
in New York und Kiew

Pascal Rogé im Interview





„Musik war für mich schon als Kind ein Lebenselixier – und so selbstverständlich wie Essen und Trinken.“

„Saint-Saëns muss wie Champagner perlen!“

Der französische Pianist Pascal Rogé über seine erste Liebe, Debussys Landschaften und das Malen mit Musik

C. Bechstein: Monsieur Rogé, wenn es um französische Klaviermusik geht, führt kein Weg an Ihren Interpretationen vorbei. Muss man Franzose sein, um dieses Repertoire spielen zu können?

Pascal Rogé: Natürlich nicht, aber es hilft. Man braucht eine gewisse Leichtigkeit, um Debussy, Poulenc oder Ravel zu spielen. Die Tiefgründigkeit von Beethoven oder Brahms ist der französischen Musik fremd; gleichwohl ist sie alles andere als oberflächlich. Gefühle werden anders transportiert; so klingen beispielsweise dunkle Stimmungen nie verzweifelt. Saint-Saëns wird außerhalb des französischen Kulturkreises nur schwer verstanden, weil seine Musik ernst anmutet, gleichzeitig sehr heiter und unterhaltsam ist. Saint-Saëns hinterlässt keinen Eindruck wie ein schwerer Bordeaux, vielmehr perlt er wie Champagner.

C. Bechstein: Und womit assoziieren Sie Debussy, den Sie ja schon als achtjähriger Junge für sich entdeckt haben?

Pascal Rogé: Debussy war für mich von Anfang an eine außergewöhnliche Erfahrung. Ich hatte das Gefühl, als ob seine Musik eine Leinwand für meine eigenen inneren Bilder sei. Natürlich gibt es in Debussys Stücken eine Struktur, aber sie ist nicht das zentrale Thema. Wenn man Debussy wirklich gut spielen will, lernt man beim Betrachten eines Pissarro-Gemäldes mehr über ihn, als wenn man sich ans Klavier setzen würde. Wann immer ich Debussy spiele, sehe ich Farben und Landschaften, nehme ich Düfte wahr. Diese Sinnlichkeit hat Debussy mit Ravel oder Fauré gemein, die indes mit ganz anderen Farben malen. Natürlich ist auch die Musik von Schumann, Schubert oder Mozart farbig; doch bei ihnen steht die Struktur im Vordergrund. Das ist ein wesentlicher Unterschied, der erklärt, warum ich mich als Maler fühle, wenn ich

französisches Repertoire spiele. Die interpretatorische Freiheit, die ich dabei habe, empfinde ich als großes Privileg. Debussy klingt bei mir jeden Abend anders – denn auch wenn man dieselben Farben benutzt, entsteht doch nie dasselbe Bild. Ich dränge dem Publikum meine eigenen Vorstellungen nicht auf; die Zuhörer sollen schließlich ihre ganz persönlichen Bilder in der Musik entdecken.

C. Bechstein: Welche Rolle spielt Technik bei Ihrer „Klang-Malerei“?

Pascal Rogé: Es gibt einen Punkt, wo man mit technischen Begriffen an Grenzen stößt. Statt meinen Schülern zu erklären: Hier solltet ihr nur halbes Pedal nehmen, dort müsst ihr auf die Balance achten, bevorzuge ich Formulierungen wie „Das sollte klar klingen, das dunkel. Denkt an den blauen Himmel, an Mondschein“. Wenn ich selbst spiele, vergesse ich die Technik.

C. Bechstein: Sie sind kein Freund von Live-Mitschnitten. Was haben Sie gegen die Konservierung eines unvergesslichen Abends einzuwenden?

Pascal Rogé: Ich spiele sehr gerne vor Publikum. Und mit derselben Begeisterung gehe ich ins Aufnahmestudio. Allerdings bin ich der Meinung, dass man diese beiden Darbietungsformen nicht vermischen sollte. Zu einem Live-Auftritt gehören das Publikum, der Saal, seine Akustik, meine Stimmung an diesem Abend. Das alles kann ein Mitschnitt nicht wiedergeben. Wenn Sie ein Konzert besuchen, genießen Sie den Moment; wenn Sie eine CD einlegen, können Sie das Gehörte analysieren. Das sind zwei völlig verschiedene Ansätze. Im Tonstudio kann ich wie ein Schriftsteller arbeiten, der schreibt, verwirft und ändert. Am Ende zählt nur das Ergebnis.

C. Bechstein: Sie sind mit Musik aufgewachsen: Ihr Großvater war Geiger, Ihre Mutter Organistin. Wurde Ihnen als Kind Musikunterricht „verordnet“ oder haben Sie sich die Welt der Töne aus eigenem Antrieb erobert?

Pascal Rogé: Musik war für mich schon als Kind ein Lebenselixier – und so selbstverständlich wie Essen und Trinken. Ich konnte schon sehr früh Noten lesen und war völlig verblüfft, als ich zu Schulbeginn realisierte, dass außer mir kein anderes Kind ein Musikinstrument lernte. Das Klavier bei uns zuhause betrachtete ich als mein Spielzeug, und wenn meine Mutter Unterricht gab, musste sie immer das Zimmer abschließen. Ich wollte ihren Schülern nämlich unbedingt zeigen, wie einfach es ist, gut zu spielen. Ich war höchstens sechs Jahre alt, als ich meine Mutter das Orgelkonzert von Poulenc spielen hörte – ein Erlebnis, das sich tief in meine Seele eingegraben hat. Ich habe mich schon damals in diese Musik verliebt – und wann immer ich heute Poulenc höre, stellt sich dieses unbeschreibliche Gefühl wieder ein.

C. Bechstein: In diesem Jahr waren Sie bereits zum dritten Mal Musikalischer Direktor der „Incontri in Terra di Siena“. Was reizt Sie an diesem für Sie künstlerischen Kontrastprogramm?

Pascal Rogé: Das toskanische Val d'Orcia ist eine traumhafte Landschaft – und die denkbar schönste Umgebung für ein Kammermusik-Festival, das sich vor allem durch seinen intimen Charakter auszeichnet. Ich liebe diese familiäre Atmosphäre, in der die Proben und Konzerte stattfinden. Dieses Jahr spannte sich der musikalische Bogen vom argentinischen Tango über Barockmusik bis zu Korngold und Hindemith. Das Schöne an der Kammermusik ist ja der Dialog mit Partnern – wobei es mir nie um konzeptionelle Diskussionen geht, sondern um das gemeinsame Empfinden.



Champions League

1:0 für Bechstein: Das Traditionsunternehmen präsentiert eine neue Werbekampagne

„Ich fühle mich überall auf der Welt zuhause, denn alles was ich brauche, habe ich bei mir.“

C. Bechstein: Sie sind die meiste Zeit des Jahres unterwegs. Vermissen Sie nicht Ihr New Yorker Zuhause?

Pascal Rogé: Ganz und gar nicht. Ich fühle mich überall auf der Welt zuhause, denn alles, was ich brauche, habe ich bei mir: Bücher, Computer – und meine Musik, gespeichert auf drei iPods. Ich liebe es zu reisen und versuche immer, ein paar Tage länger an einem Ort zu bleiben, um auf Entdeckungstour zu gehen. Ich fände es ziemlich deprimierend, nur Flughäfen, Konzertsäle und Hotelzimmer kennen zu lernen.

C. Bechstein: Als Sie zuletzt in Berlin waren, haben Sie auch ein Konzert bei C. Bechstein gegeben.

Pascal Rogé: Ja, das war eine wunderbare Erfahrung. Ich hatte viele Jahre nicht mehr auf Bechstein gespielt und war sehr beeindruckt von diesem satten Klang. Früher assoziierte man Bechstein vor allem mit Kammermusik, aber die neue Generation von Flügeln eignet sich gleichermaßen für Stücke von Prokofieff oder Rachmaninoff. Ein großer Name ist wieder zurück.

C. Bechstein: Monsieur Rogé, wir bedanken uns für dieses Gespräch.

Sein Name ist untrennbar mit französischer Klaviermusik verbunden, und die Kritik bescheinigt ihm „the best playing of French repertory in the world today“. Pascal Rogé ist mit Debussy und Poulenc, Satie und Saint-Saëns aufgewachsen; schon als kleiner Junge setzte er sich mit Begeisterung ans Klavier und konnte Noten lesen, noch bevor er mit Buchstaben etwas anzufangen wusste. Im Alter von elf Jahren trat er erstmals mit Orchester in seiner Heimatstadt Paris auf und wurde anschließend am Pariser Konservatorium aufgenommen, wo er erste Preise für Klavier und Kammermusik gewann. Mit 17 gab er triumphale Debüts in Paris und London; mit 20 siegte er im renommierten Marguerite Long-Jacques Thibaud-Wettbewerb.

Pascal Rogé, der sich selbst als „Botschafter der französischen Musik“ betrachtet, ist den größten Teil des Jahres auf Reisen, gibt Solokonzerte und tritt mit den großen Orchestern der Welt auf. Seit drei Jahren leitet er als Musikalischer Direktor die „Incontri in Terra di Siena“ – ein Kammermusikfestival, das jeden Sommer in der Toskana stattfindet.

Zu seinen preisgekrönten Einspielungen gehören die Saint-Saëns- und Ravel-Konzerte unter Charles Dutoit. Die bei Onyx aufgelegte Rogé-Edition mit Werken von Debussy wird fortgesetzt. Als Ergänzung zu der bei Oehms Classics veröffentlichten CD „George Gershwin: Concerto in F, Maurice Ravel: Concerto in G major“ erscheint im Februar 2008 Ravels „Konzert für die linke Hand“ sowie Gershwins „Rhapsody in Blue“ und „An American in Paris“, wieder begleitet vom RSO Wien unter Bertrand de Billy. Pascal Rogés Leidenschaft für Kammermusik belegt u.a. die bei Ysaye Records erschienene CD mit Werken von C. Franck in einer Aufnahme mit dem Quatuor Ysaye.

Die schlechte, gleichwohl nicht neue Nachricht: Das Unterrichtsfach Musik wird an unseren Schulen arg vernachlässigt – weil Kapazitäten fehlen und die Bedeutung musischer Förderung nicht mehr erkannt wird. Die gute Nachricht: Dessen ungeachtet treibt es die Jugendlichen an die Instrumente; die Musizierlust ist so groß wie schon lange nicht mehr.

Kinder als Kinder ernst zu nehmen und ihnen geeignete Anreize zu bieten: Dafür macht sich auch C. Bechstein stark – wobei es dem Unternehmen nicht um Eliteförderung geht, sondern um den reinen Spaß am Spiel. So wird es im kommenden Jahr unter dem Titel „Junge Saiten“ Bechstein-Klavierzyklen geben, die speziell auf eine junge Zielgruppe abgestimmt sind. Schon jetzt haben Kinder bis 12 Jahre freien Eintritt bei den Bechstein-Klavierabenden in Berlin, Hamburg und Düsseldorf. Aktuell macht C. Bechstein mit einer Werbekampagne auf sich aufmerksam, die in Zusammenarbeit mit der renommierten PR- und Werbeagentur Scholz & Friends entstanden ist – seit vielen Jahren Spitzenreiter deutscher Kreativrankings. Die drei Anzeigenmotive zeigen Jungen und Mädchen beim Klavierspiel und richten sich an Eltern, die Kinder im (Grund-) Schulalter haben. Die Botschaft ist klar: Nichts macht mehr Spaß, als auf einem Bechstein-Klavier zu spielen. Fußball, das Skateboard und sogar der Familienhund kommen erst an zweiter Stelle. Was die lebendig inszenierten Bilder indes nicht vermitteln können: Bechstein-Instrumente klingen auch bei unvollkommenem Spiel gut und sind äußerst robuste Partner. Geschaltet werden die Motive in zielgruppenspezifischen Zeitschriften wie Eltern Family, Focus Schule und Familie & Co.



Auf Expansionskurs

Positive Bilanz auf der Jahreshauptversammlung

Absatzstärkster Markt für die Markenpalette der C. Bechstein AG ist zweifelsohne Deutschland. Doch auch die im Vorjahr eingeleiteten Schritte zur Absatzförderung auf den Exportmärkten tragen erste Früchte. So hat die C. Bechstein America LLC ihre Tätigkeit mit Beginn des Geschäftsjahres 2007 aufgenommen; das dazugehörige C. Bechstein Centrum in Manhattan wird am 19. und 20. September offiziell eröffnet. Auch im ukrainischen Kiew ist C. Bechstein nun mit einem Centrum präsent – mehr darüber auf Seite 8. Im weiteren Aufbau begriffen ist das Partnernetzwerk der Bechstein AG für Produktion und Vertrieb. So wurden jüngst die Gesellschafteranteile am tschechischen Klavier- und Flügelhersteller Bohemia mit Sitz in Jihlava (Iglau) übernehmen. Bohemia Piano firmiert seit Mai dieses Jahres als C. Bechstein Europe. Mit den Produkten der 100%igen Tochtergesellschaft wird die Angebotspalette von C. Bechstein vervollständigt und durch die enge Kooperation eine Effizienzsteigerung in der Produktion erreicht.

Angesichts dieser die Marktposition stärkenden Maßnahmen überrascht es also nicht, dass auf der diesjährigen Hauptversammlung, die am 6. Juli im Berliner stilwerk stattfand, eine überaus positive Bilanz vorgestellt werden konnte. Im abgelaufenen Geschäftsjahr 2006 wurden im Umsatz mit 6% und im Jahresüberschuss mit 26% deutliche Steigerungen gegenüber den Vorjahresergebnissen erzielt. Mit einem Jahresüberschuss von 1,5 Millionen Euro nach Steuern ist eine Umsatzrendite von mehr als 5% erreicht. Von diesem soliden Wachstum profitieren natürlich auch die Aktionäre, die sich über die Ausschüttung einer steuerfreien Dividende von 0,35 Euro pro Aktie freuen dürfen – was einer Nettoertragsrendite von rund 4% (zum Vergleich: 3,7% im Vorjahr) entspricht. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 5 Cent je Aktie.

Die Zwei Einigkeit

Ihr Spiel ist aus einem Guss, ihre Technik atemberaubend und ihr Spaß am gemeinsamen Musizieren scheinbar grenzenlos. Anthony und Joseph Paratore zählen zu den weltbesten Klavierduos – und das seit über dreißig Jahren.

„Wenn die beiden beginnen, fängt Übereinstimmungshexerei an. Dass es so etwas überhaupt gibt, eine so selbstverständliche vollkommene Gleichheit des Phrasierens, Atmens, Trillerns, Mit-, Durch- und Übereinander-Spielens...“ schrieb Kritikerpapst Joachim Kaiser nach einem Konzert der Paratore-Brüder im Münchner Cuvilliés-Theater. Das ist über dreißig Jahre her; kurz zuvor hatten Anthony und Joseph Paratore den 1. Preis im Klavierduo beim Internationalen ARD-Wettbewerb gewonnen. Seitdem ziehen die beiden Hexenmeister weltweit das Publikum in ihren Bann; sie stürmen mit schlafwandlerischer Sicherheit, atemberaubender Virtuosität und sichtlichem Vergnügen durch musikalische Traumlandschaften – und bieten ihren Zuhörern einen „pianistischen Schlagabtausch von der exquisiten Sorte“ (Süddeutsche Zeitung). Dabei scheint ihnen kein Gipfel zu hoch und kein Weg zu steil. Es ist, als ob sie jede Nuance auskosten würden – und als ob technischer Feinstschliff und dialogisches Verständnis das Selbstverständlichste von der Welt seien.

Man könnte meinen, Anthony und Joseph Paratore seien Zwillinge, vereint in gegenseitigem, intuitivem Verstehen. Dabei gingen die beiden Brüder, die an der Boston University und der Juilliard School in New York studierten, zu Beginn ihrer musikalischen Laufbahn noch getrennte Wege. Erst ein Auftritt im Rahmen eines Wohltätigkeitskonzerts am Ende ihres Studiums brachte die Entscheidung: Von nun an

wollten sie gemeinsam spielen und wurden darin von ihren Lehrern, von ihrem Vater und nicht zuletzt durch die positive Resonanz des Publikums bestärkt.

Anthony und Joseph Paratore spielen nicht nur wie aus einem Guss; sie treten auch verbal als Einheit auf. Gleichwohl betonen sie, dass Pianisten oft sehr egozentrisch und wenig anpassungsbereit seien. In einer Duo-Formation Klavier zu spielen, stelle deshalb eine besondere Herausforderung dar. Was also ist am Schwierigsten zu überwinden? Unterschiedliche Auffassungen, das Werk oder die Interpretation betreffend? Technische Hürden? Mögliche Kommunikationsprobleme während des Zusammenspiels? „Die meisten Leute denken, das Wichtigste und Schwierigste sei, akkurat zusammenspielen“, schreiben die Paratore auf ihrer Homepage. „Wir denken darüber gar nicht viel nach. Rhythmisch kongruent, technisch genau zu spielen, ist für uns eine Voraussetzung, eine Selbstverständlichkeit. Viel schwieriger ist es, mit einer bestimmten Phrasierung, einer individuellen Akzentuierung zu spielen und dies zu zweit so zu gestalten, dass man interpretatorisch an einem Strang zieht.“ Besonders prekär sei „die gemeinsame Gestaltung eines Rubatos“, also die freie Veränderung, Beschleunigung oder Verzögerung eines Zeitmaßes. Viele dieser Herausforderungen lassen sich – so Anthony und Joseph Paratore – nur instinktiv bewältigen. Dass sich Geschwisterpaare dabei leichter tun, bezweifeln sie. Letzten Endes sei ein stimmiges Zusammenspiel eine Frage der Chemie: „Es funktioniert eben oder auch nicht!“



„Sie bieten ihren Zuschauern einen pianistischen Schlagabtausch von der exquisiten Sorte“.

Süddeutsche Zeitung

„Kaum ein Klavierduo verfügt wohl über derart geschärfte technische Prägnanz, verbunden mit ausgetüfteltem Klangvermögen.“

Frankfurter Rundschau

Natürlich vertrauen die beiden Tastenzauberer nicht nur auf ihre musikalischen Instinkte: Intensives Üben ist sowohl zuhause in Boston als auch während der gemeinsamen Konzertreisen eine feste Koordinate im Tagesablauf – und das bedeutet „mehrere Stunden täglich, in denen wir uns auf Konzerte vorbereiten, neue Stücke einstudieren oder unser Repertoire pflegen“. Und weil das von Bach bis Brubeck reicht, dürften die beiden vermutlich mehr Zeit am Flügel verbringen als so mancher Bankangestellter hinter dem Schalter. Läuft man nach so vielen Jahren des gemeinsamen Musizierens nicht Gefahr, in Routine zu verfallen? Die Antwort kommt prompt: „Das Wort ‚Routine‘ lässt sich einzig und allein auf unseren Probenplan anwenden. Jedes Konzert, das wir geben, erleben wir als eine Herausforderung, immer spannend – und immer mit einem Schuss Spontaneität gewürzt.“

Das „beste Zwei-Mann-Orchester der Welt“ fesselt sein Publikum mit Eleganz, Poesie und reichlich Spielwitz. Die eigene Virtuosität ist dabei nie Selbstzweck, sondern steht im Dienst der vorgestellten Werke – ob bei Brahms' „Ungarischen Tänzen“ oder Dave Brubecks „Points on Jazz“. Der heute 86-jährige Jazz-Musiker war vom Spiel der Paratores so beeindruckt, dass er ihnen seine achttellige Suite persönlich widmete. Andere zeitgenössische Komponisten schrieben sogar Werke für das Klavierduo, darunter Wolfgang Rihm, Manfred Trojahn und William Bolcom.

Ihre enorme Vielseitigkeit beweisen die Paratores mit Ausflügen in den Jazz sowie eigenen Arrangements und Transkriptionen. Prokofieffs „Peter und der Wolf“ haben sie beispielsweise für ein Konzert im familiären Rahmen neu gefasst.

Bleibt die Frage, welcher Spielform sie den Vorzug geben: vierhändig an einem Klavier oder dem Spiel an zwei Klavieren? Beides hat seine Vorzüge, beides Nachteile. Beim Spiel an zwei Klavieren ist die Klangbalance problematischer; außerdem müssen die unterschiedlichen Klangeigenschaften der beiden Instrumente zu einem idealen Gesamtklang gemischt werden. Dafür gibt es keine Platzprobleme, wie sie beim vierhändigen Spiel auftreten: „Oft sind die unmöglichsten Fingersätze und fast akrobatische Verrenkungen nötig, um eine Passage zu realisieren.“ Ausgleich für das Gerangel vor allem in den Mittellagen ist eine erleichterte Kommunikation. Doch vermutlich kämen die beiden Hexenmeister auch ohne Worte aus – und so überrascht es nicht, dass sie Duos wie Duette gleichermaßen lieben. Und wir Zuhörer wollen ohnehin auf keines ihrer Zauberstücke verzichten.

Neuerscheinungen

Im November 2004 fand in der Alten Oper Frankfurt ein Konzert unter dem Motto „From Bach To Brubeck“ statt. Die kürzlich erschienene CD *Brubeck meets Bach* (Sony) dokumentiert dieses Konzert, bei dem das Dave Brubeck Quartet, Anthony & Joseph Paratore sowie das Bach Collegium München auftraten. Auf CD1 sind das Konzert für zwei Klaviere und Orchester, c-Moll BWV 1060 mit den Paratore-Brüdern sowie die Brubeck-Komposition „Points on Jazz“ für zwei Klaviere und Kammerorchester zu hören.

Voraussichtlich im Oktober erscheint bei Universal die Paratore-Einspielung der Liszt-Sonate h-Moll für zwei Klaviere sowie Camille Saint-Saëns' Variationen über ein Thema von Beethoven für zwei Klaviere op.35 und Arnold Schönbergs Kammer-symphonie op. 9, bearbeitet für Klavier zu vier Händen von Alban Berg.

Konzerttermine

08.10.07 Berlin/Kammerphilharmonie
28.02.08 Köln/Philharmonie
19.04.08 München/Prinzregententheater

Impressum

C. Bechstein Pianofortefabrik AG
im stilwerk, Kantstr. 17, 10623 Berlin (Germany)
E-Mail: info@bechstein.de | www.bechstein.de
Ausgabe: halbjährlich
Redaktion: Margit Uber, context communication
Verantwortlich: Berenice Küpper, C. Bechstein
Art Direction: Klare Linie, Agentur für Gestaltung GmbH
Druck: Möller, Druck & Verlag GmbH
Fotos: Bechstein-Archiv – sofern nicht anders angegeben

Mit freundlicher Unterstützung von: **stilwerk**

10 Fragen an Anna Gourari

Was macht Ihnen – außer Musik – gute Laune?

Lesen, interessante Ausstellungen besuchen; außerdem male ich leidenschaftlich gerne. Im Übrigen hatte Musik für mich noch nie die Funktion, gute Laune zu bereiten.

Was empfinden Sie als Beleidigung für Ihre Ohren?

Was bedeutet Ihnen Stille?

Die Stille ist in seltenen Augenblicken innere Gewissheit – frei von Emotion und Leidenschaft.

Das schönste Kompliment, das Sie als Künstlerin je bekommen haben?

„Sie machen nicht Musik, Sie sind Musik.“ Werner Herzog (deutscher Regisseur, in dessen Film „Invincible“ Anna Gourari eine der Hauptrollen spielte, Anm. d. Red.)

Wenn Sie nicht Pianistin wären, was wären Sie dann?

Vielleicht hätte ich mich mit Geschichte und Philosophie beschäftigt oder mich in der bildenden Kunst versucht.

Was war Ihr musikalischer Urknall?

Welche Farbe hat Musik für Sie?

„Den reinen Wind, den vollen Mond kann man nicht malen.“ Taisen Deshimaru (japanischer Zen-Meister, Anm. d. Red.)

Was wäre für Sie das ideale Publikum?

Wenn Menschen mir ihre Zeit schenken – das Kostbarste, was sie haben –, bin ich dafür unendlich dankbar und versuche bei jedem Auftritt, ihnen etwas Besonderes zurückzugeben.

Nur 88 Tasten hat ein Klavier, nicht mehr als 7 Oktaven – und doch ist dieser überschaubare Spielraum ein unendlicher Kosmos. Was bedeutet Ihnen dieses Instrument?

Es ist nicht mehr und nicht weniger als ein „Instrument“ wortloser Kommunikation. Einzig wichtig ist dabei die „Sprache“: die Musik.

Ihre Lieblings-CDs?

Zur Zeit sind es die genialen Aufnahmen der live eingespielten Beethoven-Sonaten von András Schiff. Ein musikalisch, menschlich wie geistig unbeschreibliches Erlebnis.

Als Anna Gourari 1994 den ersten Preis des renommierten Clara-Schumann-Wettbewerbs gewinnt, bescheinigt ihr die hochkarätige Jury ein „fast mystisches Klavierspiel“. Kritiker schwärmen von der „perfekten Mischung aus feuriger Attacke und poetischem Zauber“, mit der die russische Pianistin ihr Publikum in Bann zieht. Seit diesem ersten großen Erfolg tritt Anna Gourari regelmäßig als Solistin und Kammermusikerin in den bedeutenden Musikzentren Europas auf – und gastiert bei bekannten Klavier-Festivals. Wer Anna Gouraris „Tastenflirt auf höchstem Niveau“ live erleben will: Am 9. November spielt sie im C. Bechstein Centrum Berlin. Auf dem Programm stehen Werke von Brahms, Widmann und Hindemith.

C. Bechstein Centrum Berlin
im stilwerk | Kantstr. 17 | 10623 Berlin
Tel. 030/31 51 52 00
info@bechstein.de

Einlass ab 19 Uhr im C. Bechstein Centrum
Konzertbeginn 20 Uhr, stilwerk forum 5. OG
Eintritt 15 Euro, ermäßigt 10 Euro (Schüler,
Studenten), für Kinder bis 12 Jahre frei

„Die Kunst ist eben keine hübsche Zuwaage – sie ist die Nabelschnur, die uns mit dem Göttlichen verbindet, sie garantiert unser Mensch-Sein.“

Nikolaus Harnoncourt

Spiel-Räume der Musik

Lässt sich mit Mozart die Leistung steigern? Verbessert Beethoven die Denkfähigkeit des Gehirns? Und wie wichtig ist musikalische Stimulation für die Lernentwicklung von Kindern? Antworten weiß die Musikwirkungsforschung.

„Das Gehirn voller Mozart“ titelte die *Süddeutsche Zeitung*; über den „Lohn der Musik“ war im *Spiegel* zu lesen – und „Why Humans Need The Sound of Music“ versuchte die *New York Times* zu klären.

Längst weiß die Musikwirkungsforschung, dass Oscar Wilde irrte, sofern das ihm zugeschriebene Zitat „Musik ist ganz nutzlos, das macht sie so wertvoll“ tatsächlich von ihm stammen sollte.

Wir alle spüren, wie Musik unsere Stimmung beeinflussen kann; doch die Frage, die Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen in besonderem Maße beschäftigt, lautet: „Fördert Musik die Intelligenz?“ Professor Willi Stadelmann, Direktor der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, hebt die Bedeutung früher musikalischer Stimulation für die Hirn- und damit Lernentwicklung von Kindern hervor. Aber er weist auch darauf hin, dass Wunderwirkungen, wie sie von so mancher Schlagzeile in der Presse suggeriert werden, „in dieser Verallgemeinerung nicht in Erfüllung gehen können“. Die verknappte Behauptung, Musik mache klug, und der daraus gezogene Kurz-Schluss, mit Mozarts Hilfe ließe sich der IQ erhöhen, führen auf die falsche Fährte.

Was also hat es mit dem sogenannten „Mozart-Effekt“ auf sich, wonach das Hören klassischer Musik die intellektuelle Leistungsfähigkeit angeblich dauerhaft zu steigern vermag? Anfang der neunziger Jahre glaubten die beiden amerikanischen Wissenschaftler Gordon Shaw und Frances Rauscher, das beweisen zu können. Tests mit kalifornischen Studenten zeigten, dass sich deren räumliches Vorstellungsvermögen nach dem Hören einer Mozart-Sonate verbessert hatte. Tatsächlich kommt es nach dem Genuss von Beethoven oder Beatles-Songs zu einer kurzfristigen Leistungssteigerung. Eine Langzeitwirkung

oder gar eine Erhöhung des Intelligenzquotienten konnten jüngste Untersuchungen von Neurobiologen und Psychologen indes nicht belegen.

„Es ist trivial, aber offensichtlich nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, dass es die Wirkung der Musik auf den Menschen nicht gibt“, betont Professor Hans Günther Bastian von der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Eindrücklich warnt der Musikpädagoge davor, Musik „als Allheilmittel zum Pushen von IQs, für soziale Therapien oder gegen Fußpilz einzusetzen“. Mozart also ganz ohne Effekt? Keineswegs – denn unbestritten ist, dass aktives Musizieren die Nervenzell-Netzwerke der Großhirnrinde positiv beeinflussen kann. Schließlich gehört das Spielen eines Musikinstruments zu den komplexesten menschlichen Tätigkeiten. Um ein Stück vom Blatt zu spielen, muss das abstrakte Notenbild in die Feinmotorik der Hände umgewandelt werden, die wiederum völlig unterschiedliche Aufgaben zu bewältigen haben. Professor Stadelmann betont, dass Instrumentalunterricht – sofern er früh einsetzt – intensiven Einfluss auf die Mikrostruktur des Gehirns habe. Denn: „Im Kindesalter ist die Plastizität des Gehirns sehr ausgeprägt“.

Wer ein Instrument spielt, wer Noten liest, schärft seine Sinne, schult die Aufmerksamkeit. Kinder, die musizieren, haben mehr Freude am Lernen. Das viele Üben bringe Ausdauer und den Willen zur Leistung, weiß Hans Günther Bastian. Und mehr als das: Musik fördert die soziale Kompetenz. So konnte Hans Günther Bastian in seiner Langzeitstudie „Musikerziehung und ihre Wirkung“ an Berliner Grundschulen nachweisen, dass es in musizierenden Klassen deutlich seltener ausgegrenzte Schüler gab als in den

Kontrollgruppen. Wer miteinander musiziert, geht aufeinander zu, lernt voneinander, schafft miteinander. Das baut Aggressionen ab und stärkt das Verantwortungsgefühl. Die beste Sozialpolitik ist somit eine Bildungspolitik, die sich die positive Kraft der Musik zunutze macht, ohne sich ihrer als bloßes Mittel zum Zweck zu bedienen. Musikerziehung soll „zuerst die Freude der Kinder an der Musik fördern, als der Freude am Schönen, am Spiel, am kreativen Selbsterleben“, so Hans Günther Bastian. Und weiter: „Der Grund für die Beschäftigung mit Musik ist primär und immer die Musik selbst!“ Nicht anders sieht das der große Dirigent Nikolaus Harnoncourt, der sich gegen jegliche Instrumentalisierung der musischen Bildung verwahrt: „Die Kunst ist eben keine hübsche Zuwaage – sie ist die Nabelschnur, die uns mit dem Göttlichen verbindet, sie garantiert unser Mensch-Sein“. Unsere Kinder brauchen neue Spiel-Räume – und damit sind keine mit Computern, Videogames und MP3-Playern voll gestopfte Kinderzimmer gemeint.

Global Player

C. Bechstein erobert sich neues Publikum: mit der Eröffnung zweier Centren in New York und Kiew

Besser könnte die Lage nicht sein: Metropolitan Oper und Carnegie Hall sind in „walking distance“; Hudson River und Central Park liegen ebenfalls nur ein paar Fußminuten entfernt. 207 West 58th St lautet die Adresse des New Yorker C. Bechstein Centrums, das im September 2007 eröffnet hat. Hier, auf der „Klaviermeile“ Manhattans, setzt Bechstein neue Akzente – und das nicht nur als Anbieter hochkarätiger Flügel und exzellerter Klaviere. Das musikinteressierte New Yorker Publikum wird das C. Bechstein-Centrum als einen Ort anspruchsvoller Konzertveranstaltungen kennen lernen – mit renommierten Künstlern und vielversprechenden Nachwuchsmusikern, die hier ein ideales Forum

finden, um sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Als erste USA-Dependance fungiert das New Yorker Centrum als Schaltstelle für die Betreuung des amerikanischen und kanadischen Marktes sowie für die Kontaktpflege zu Künstlern, Hochschulen und anderen Bildungsinstitutionen, die C. Bechstein mit dem aus Deutschland bekannten Engagement unterstützen will.

Auch in der ukrainischen Hauptstadt Kiew gibt es Grund zur Freude. Im noblen Villen- und Businessviertel nahe des berühmten Pecherska-Lavra-Klosters hat C. Bechsteins Partner Lysoform einen eleganten Bechstein-Salon eröffnet, der in der Ukraine Maßstäbe setzen wird. Zur Eröffnung kamen sämtliche Würdenträger aus dem Musikhochschulbereich sowie aus der kulturpolitischen Szene. Pianisten der Kiewer Musikhochschule und Wettbewerbsgewinner spielten Werke von

Mozart, Schumann und Prokofjef. In der Stadt am Dnepr, einer Hochburg der Wissenschaften und Künste, herrscht Aufbruchstimmung – und Bechstein ist natürlich mit dabei...

C. Bechstein America, LLC
207 West 58th St
10019 New York, NY.
Tel. 001/212-581 5550
Fax 001/212-581 5067
info@bechstein-america.com

JSC Lysoform
Panfilovzev ul 17
Kiev 01015
Tel. 0038/44 20 276 75
Fax 0038/50 38 237 61
in@lysoform.net

C. Bechstein-Centren in Deutschland

www.bechstein-centren.de
www.bechstein.de

C. Bechstein Centrum Berlin

Kantstr. 17, im stilwerk
Tel. 030-31515-200

C. Bechstein Centrum Düsseldorf

Grünstr. 15
Tel. 0211-86228-200

C. Bechstein Centrum Frankfurt

City Quartier „Frankfurter Welle“
Reuterweg 16
Tel. 069-69761-400

C. Bechstein Centrum Hamburg

Ballindamm 40, Europapassage
Tel. 040-32029-980

C. Bechstein Centrum Hannover

Königsstr. 50 A, Königshof
Tel. 0511-3888-414

C. Bechstein Centrum Köln

Glockengasse 6
Tel. 0221-925850-0

C. Bechstein Centrum Münster

Hammerstr. 13
Tel. 0251-890700-0

C. Bechstein Centrum Seiffenhensdorf

Jentschstr. 5
Tel. 03586-4504-0

C. Bechstein Centrum Tübingen

Konrad-Adenauer-Straße 9
Tel. 07071-42892

Piano Schmitz

45127 Essen
Hindenburgstr. 50 - 52
Tel. 0201-233246

PIANO-FISCHER MUSIKHAUS GMBH & CO KG

Thierschstraße 11
80538 München - Lehel
Tel. 089 / 21 11 35-400

PIANO-FISCHER MUSIKHAUS GMBH & CO KG

Theodor-Heuss-Straße 8
70174 Stuttgart
Tel. 07 11 / 1 63 48-0

C. Bechstein Fachhandelspartner Deutschland

Piano Werner Aiterhofen · Piano Schadhauser Altenmarkt · Piano Heinzelmann Altshausen · Musikhaus Fricke Ansbach · Pianohaus Kemp Bielefeld
Klavierhaus Klavins Bonn-Beuel · Piano Berg Darmstadt · Piano Unrau Detmold · Piano Landt Dillingen · Piano van Bremen Dortmund
Dresdner Piano Salon Dresden · Piano Stollenwerk Frankfurt/Main · Pianohaus A. Lepthien Freiburg · Piano Trübger Hamburg
Pianohaus Schlaile Karlsruhe · Musikhaus Eichler Kassel · Klavierhaus Gelück Kempten · Musikhaus Ebert Konstanz · Piano Centrum Leipzig Leipzig
Piano Auer Miesbach · Piano Hoffmann Neuhofen · Musikhaus Klier Nürnberg · Pianohaus Rück Nürnberg · Gebr. Rohlfing Musikland Osnabrück
Musik Aktiv Schallenberg Paderborn · Piano Centrum Rostock Rostock · Piano Flöck St. Sebastian/Rhein · Pianohaus Hübner Trier
Klavierhaus Hermann Trossingen · Piano Maier Ulm · Pianos Werner Hörr Waldshut-Tiengen · Piano Faust Wuppertal